

Vorwort

Oft genug ist akademisches Arbeiten wie ein Glasperlenspiel. Geisteswissenschaften und im besonderen die Philosophie werden meines Erachtens nicht zum bloßen Selbstzweck betrieben, sie haben durchaus praktische und politische Aufgaben. Diese wahrzunehmen war mir wichtig während ich über die säkulare Bedeutung des Exodus nachdachte, recherchierte und schrieb. Seit der Millenniumswende bestimmten dystopische oder sogar apokalyptische Zukunftserwartungen kulturelle und politische Diskurse. Positive Visionen gesellschaftlicher Veränderung sind rar gesät, doch wenn sie geäußert werden, werden sie im Feuilleton belächelt und manchmal auch zurecht beargwöhnt. Das Fehlen von Utopien im 21. Jahrhundert lähmt jedoch politisches Engagement. Mehr noch, durch die Zurückhaltung, gesellschaftliche Visionen zu äußern, wird das Feld denjenigen überlassen, die durch die Beschwörung von Alpträumen Ängste erzeugen. Die Untersuchung des Exodus als Erzählung der Emanzipation zielt daher darauf ab, utopisches Denken zu rehabilitieren und gleichzeitig zu unterscheiden, ob Narrative der Emanzipation dazu verwendet werden Massen zu verführen oder ob sie dazu motivieren Unterdrückung wahrzunehmen und über Möglichkeiten ihrer Überwindung nachzudenken.

Ich begann meine Recherchen über zeitgenössisches emanzipatorisches Denken im Frühjahr 2014 auf den Exodus zu fokussieren. Ein wichtiger Anlass dafür war Andreas Hetzels Vortrag *Das Durchbrechen der Angst. Für eine postsouveräne Exodus-Politik* im Rahmen des Symposiums *Political Abilities*. Rainer Thurnher und Andreas Oberprantacher haben meine Recherchen über säkulare Lektüren des Exodus, die Ausarbeitung eines konzisen Forschungsprojekts sowie dessen Niederschrift kritisch kommentiert und mit wichtigen Hinweisen bereichert. Benedikt Unterberger und Hedwig Dejaco haben das Manuskript mehrmals genau gelesen und mich bei inhaltlichen und sprachlichen Schwierigkeiten beraten. Mit Hilfe eines mehrmals verlängerten Stipendiums des Vizerektorats für Forschung der Universität Innsbruck konnte ich das Forschungsprojekt zügig umsetzen. Der österreichische Wissenschaftsfond hat diese Publikation gefördert. Ihnen allen sei an dieser Stelle von Herzen gedankt. Im Rahmen von Symposien und Gastvorträgen an den Universitäten von Innsbruck, Hildesheim, Messina, Alberta und Victoria konnte ich Teilespekte meiner Forschung vorstellen. Bemerkenswert war dabei, dass die anschließenden Diskussionen immer auch aktuelle politische Ereignisse und Entwicklungen thematisierten. Zu meiner Freude trug meine säkulare Interpretation des Exodus damit dazu bei, dass an philosophischen Instituten konkreter über gesellschaftliche Utopien und Potentiale von Emanzipation im 21. Jahrhundert nachgedacht wurde.

Innsbruck, 17. Januar 2019

Laurin Mackowitz

